

stand: „Sieh nur, wie herrlich mein Mann vor allen Helden da-  
steht, er verdiente, daß ihm alle Reiche unterthan seien.“ Da  
ward Brunhild neidisch und antwortete: „Und wenn Siegfried  
auch noch so tapfer und mächtig ist, so ist er doch meinem  
Manne dienstbar, denn ich habe, als Gunther mich in Island  
besiegte, und Siegfried auch dabei war, selbst gehört, daß er  
sich einen Dienstmann und Gunther seinen Herrn nannte.“  
„Das kann nun und nimmermehr sein“, erwiderte Kriem-  
hild, „denn so übel haben meine Brüder mir nicht gethan, mich  
an einen Leibeigenen zu verheiraten.“ So entstand Haß und  
Neid zwischen den beiden Königinnen, und sie schieden in großem  
Zorne von einander. Am anderen Morgen wollten beide  
mit ihren Frauen in das Münster gehen. Da schmückte sich  
Kriemhild mit ihren schönsten Kleidern und legte ihre präch-  
tigsten Kleinodien an; auch ihre dreiundvierzig Frauen, die  
sie aus Niederland mitgebracht hatte, schmückten sich so schön,  
wie sie nur vermochten. Ebenso machte es auch Brunhild  
und ihre Frauen. Als die Glocken nun zum Kirchgang  
riefen, da harrten Siegfried's Mannen vor der Thür des  
Hauses und geleiteten ihre Königin zur Kirche. Vor der  
Kirchthür stand schon Brunhild mit ihren Frauen; aber gegen  
die Pracht Kriemhilds und ihrer Frauen verschwand die ihre  
fast wie garnichts. Da ärgerte sich Brunhild gar sehr und  
trat zornig auf Kriemhild zu und sprach: „Stehe nun still,  
denn nicht soll die Frau eines Leibeigenen vor der Königin  
in das Münster gehen.“ Da ward auch Kriemhild über  
alle Maßen zornig und rief: „Hättest du doch lieber ge-  
schwiegen, denn mein Mann ist nicht allein mächtiger und  
edler als mein Bruder, er ist auch tapferer, denn wisse nur,  
es war nicht Gunther, der dich besiegte, sondern Siegfried.“  
Da ward Brunhild so zornig, daß sie weinte; Kriemhild  
aber ging vor ihr in die Kirche.

Als Brunhild in ihren Palast zurückgekehrt war, ließ